MISSIONS-
Neustadt, Schlehdorf, Strahlfeld
DOMINIKANERINNEN

Die Beilage Ihrer Ordensgemeinschaft im Missionsmagazin kontinente 1-2010

Am Anfang eines neuen Jahres richtet sich unser Blick auf die Zeit, die vor uns liegt. Erwartungen, Hoffnungen, Neugier und manchmal auch Ängste tauchen auf. Ein Blick zurück schenkt uns die Gewissheit, dass Gott unseren Weg durch Tage, Stunden, Augenblicke stets begleitet hat und auch in Zukunft mit seinem Segen bei uns sein wird. Gehen wir also mit Zuversicht in das neue Jahr.
Ihre Missionsdominikanerinnen von Neustadt, Schlehdorf und Strahlfeld

Foto: Geraline Busse OP

GESEGNET

**Gesegnet, der heutige Tag,
den ich begrüße und empfange
als Geschenk von dir an mich.**

**Gesegnet, die jetzige Stunde,
in der du für mich da bist,
wie schon immer und für immer.**

**Gesegnet, dieser Augenblick,
in dem du mich siehst mit
allem, was zu mir gehört.**

**Gesegnet, meine Vergangenheit,
die du mir hast zukommen
lassen aus deiner Ewigkeit.**

**Gesegnet, meine Zukunft,
in die du mit mir aufbrichst,
durch die du mich führst.**

**Gesegnet, meine Pläne,
mit denen du noch manches
Überraschende mit mir vorhast.**

**Gesegnet, meine Sehnsucht,
durch die du mich beatmest
und lebendig bleiben lässt.**

**Gesegnet, meine ganze Zeit,
die hinter und die vor mir liegende,
die bereits für immer vergangene
und die mir noch verbleibende.**

Paul Weismantel
in: Leben aus Gottes Kraft

NEUSTADT AM MAIN

Mutige Frauen – starker Glaube (Teil 2)

Die Jubiläumsfeier zum 100-jährigen Bestehen des Missionshauses St. Josef in Neustadt (kontinente berichtete darüber bereits in einer Bildreportage der Ausgabe 6/2009) fand nach der Dankandacht einen besonderen Abschluss. Pater Meinrad Duffner, Missionsbenediktiner der Abtei Münsterschwarzach, übergab den Missionsdominikanerinnen ein selbst entworfenes Kupferrelief.

An der Außenseite der Kreuzgangmauer des Klosters war das Kupferrelief angebracht worden, der ehemaligen Abteikirche von Neustadt zugewandt.

Sinnbild beider Klöster

Pater Meinrad fing in diesem Kupferbild in eindrucksvoller Weise die Geschichte der Klöster in Neustadt am Main ein. Seine eigene Deutung zu der Darstellung:
Das Schema der drei Kupferbögen erinnert an den Kreuzgang des Benediktinerklosters Neustadt, der mit Buntsandstein-Bögen geschmückt war; jeder Bogen hat ein eigenes Muster. Beim Neubau des Dominikanerinnen-Klosters auf den Grundmauern der Abtei fanden die Bögen ihren geschützten Platz an der Innenseite der Wand, an der das Relief angebracht ist; somit schmücken sie heute den Kreuzgang des Schwesternkonventes.

Dominikus – Ausschnitt aus dem Bronzerelief von Pater Duffner.

Ora et labora

Contemplari et contemplata aliis tradere

Bete und arbeite

Betrachten und das in der Betrachtung Erkannte anderen weitergeben

Hl. Benedikt - Hl. Dominikus

Leben aus altem Stumpf

Sehr beeindruckend ist die rechte Bildhälfte. Der Baumstumpf mit dem kräftigen Wurzelwerk steht für die 1000-jährige Geschichte der Benediktinerabtei Neustadt, der einige Würzburger Bischöfe entstammten und die durch die Säkularisation im Jahre 1803 beendet wurde. 1000 Jahre segensreiches missionarisches Wirken des Benediktinerklosters Neustadt, dessen Wirken weit über die Grenzen des Ortes und seines Umlandes hinausging; die Abtei war einmal unter Karl dem Großen zur Missionierung der Sachsen gegründet worden.
Der abgeschlagene Baumstumpf starb jedoch nicht völlig ab. Rund 100 Jahre nach der Aufhebung der Abtei treibt ein neuer kräftiger Ast aus: 1909 zieht mit den Missionsdominikanerinnen und ihren Kandidatinnen in die Gebäude um die Ruinen der Abtei neues klösterliches Leben ein.

Blick auf die Klosteranlage Neustadt am Main.

Welt umarmen

Der neue Ast verzweigt sich, er umarmt die Weltkugel: Die Missionsdominikanerinnen sind eine weltoffene Gemeinschaft – sie ist in Südafrika entstanden und hat Häuser in Südafrika, den USA, Deutschland und England; auch in Argentinien war sie 25 Jahre lang vertreten.
Aus der Weltkugel ragen die Giebel der Kapelle des Missionshauses St. Josef heraus: Hier erhalten die Frauen, die sich der Gemeinschaft anschließen, Ordensausbildung und Einführung in ihr Leben als Missionarinnen für das Evangelium Jesu Christi. Von hier aus wurden viele in die anderen Länder entsandt, von hier aus trugen und tragen viele die Mission vor Ort im eigenen Land.

Dominikus – offen für alle

Über und hinter allem steht der Ordensgründer, der heilige Dominikus, mit weit geöffnetem Mantel, Bibel in der Hand, die andere Hand offen zu Gruß und Segen dargeboten. Dominikus ging offen auf die Menschen zu. Unter seinem Mantel haben viele Brüder und Schwestern Platz, die in seinen Fußstapfen, in seinem Geist heute mit den

Fotos: Neustadt OP

Die drei Kupferbögen erinnern an das Benediktinerkloster Neustadt; sie schmücken heute die Wand des Kreuzgangs im Schwesternkonvent der Dominikanerinnen.

Menschen in den unterschiedlichsten Bereichen zusammen leben und arbeiten.

Sich im Heiligen wiederfinden

Das Gesicht des Ordensgründers ist nur angedeutet: Jeder Bruder, jede Schwester heute soll sich in ihm, dem Heiligen, wiederfinden können, soll ihm jedoch mit dem eigenen Gesicht persönliche Züge im jeweiligen Lebensumfeld verleihen. Tragender Grund aber sind Jesus Christus und seine Frohe Botschaft, ohne die eine Mission, die die Menschen erreichen soll, und ein erfülltes geistliches Leben nicht möglich wären.

Sr. Eva-Angelika Herbst

Kirche – die globalste Institution der Welt

Schwester Benedikta Hintersberger vom Dominikanerinnenkloster St. Ursula in Augsburg hielt den Festvortrag zum 100-jährigen Bestehen des Missionshauses St. Josef in Neustadt und ermutigte zu einem Leben im dominikanischen Geist der Gegenwart.

Beim Festakt, der im Großen Saal der Kaufmännischen Abteilung des Rehabilitationszentrums Haus St. Michael stattfand, hielt Schwester Benedikta Hintersberger vom Dominikanerinnenkloster St. Ursula in Augsburg den Festvortrag.

Aus dem Kloster St. Ursula in Augsburg gingen unter anderem die drei Dominikanerinnen-Gemeinschaften Neustadt, Schlehdorf und Strahlfeld hervor. Schwester Benedikta ermunterte die Schwestern, bei aller Freude über das Erreichte sich der Gegenwart zu stellen und dabei

Schwester Benedikta Hintersberger.

ganz im dominikanischen Geist zu leben:

– sich auch heute den Sorgen und Fragen der Frauen zu stellen, ihnen zu helfen, ihren Glauben, ihre Spiritualität als Frauen in Kirche und Orden leben zu können

– zusammen zu wirken mit der Welt, nicht in gleichgültiger Anpassung, sondern auch durch Überwindung ideologischer Engherzigkeit: Wenn Kirche schon die globalste Institution der Welt ist, kann sie die Vorreiterrolle in einem Zusammenleben und -wirken übernehmen, bei dem die kulturelle, nationale und konfessionelle Herkunft der Menschen an Bedeutung verliert.

– Kirche und Orden sollen eine Oase der Freiheit Christi sein, in der die unterschiedlichsten Charismen zum Tragen kommen und etwas von Christi Spontanität neu spürbar wird.

Neustadt: Oase der Freiheit

Schwester Benediktas Wunsch an die Neustädter Schwestern: Dass Gäste sich auch weiterhin eingeladen wissen, das Haus St. Josef in Neustadt als Oase der Freiheit und des Dialogs erfahren und durch den überzeugten dominikanischen Dienst ein Lied wahrnehmen, das vom Leben göttlicher Gelassenheit singt.

MÜNCHEN

Auf „Umsteige“ am Münchner Hauptbahnhof

Als Vorbereitung auf ihren einjährigen Einsatz als Missionarin auf Zeit (MaZ) in Bolivien absolvierte Anke Schwarzkopf ein einwöchiges Sozialpraktikum in der Münchner Bahnhofsmission. Inzwischen schon in Bolivien, berichtet Anke von ihren Praktikumserfahrungen.

„Anke, du darfst in die Bahnhofsmission“, waren die ersten Infos, die ich von Schwester Francesca zu meinem Sozialpraktikum im Juni 2009 in München bekam.

Anke Schwarzkopf arbeitet seit August 2009 in Bolivien.

Mit mir kam eine zweite MaZlerin – Monika – nach München, die ihr Praktikum in der Anlaufstelle für obdachlose Frauen ableisten sollte.

Vorurteile abbauen

Bereits beim ersten Bereten der Räumlichkeiten der Bahnhofsmission (BM) am Münchner Hauptbahnhof wurden meine Vorstellungen von einer BM zerstört. Die Räume waren freundlich, hell und sauber und zu Beginn meiner Schicht auch noch leer, da die BM erst um acht Uhr morgens öffnet. Nachdem ich den Haupt- und Ehrenamtlichen, die zur Zeit Dienst hatten, vorgestellt worden war, begann die Arbeit: Die öffentlichen Räume wurden grob geputzt und für den offenen Betrieb vorbereitet. Dazu gehörte auch, Butter- und Schmalzbrote zu streichen und Tee zu kochen. An diesem Tag hatte ich zuerst Thekenschicht, was hieß, dass ich Tee und Brote an unsere Klienten ausgab und mich mit ihnen unterhielt. Dabei wurde mein Bild bzw. Vorurteil von Obdachlosen total revidiert. Nur ein kleiner Bruchteil unserer Klienten sah aus wie der „typische Obdachlose“; ein großer Teil jedoch war äußerst gepflegt, gut gekleidet und man konnte sie vom Äußeren her nicht als Obdachlose erkennen.

Erfahrungen sammeln

Durch den Thekendienst ergaben sich viele interessante Gespräche, eröffneten sich mir neue Aspekte und ich machte ganz neue Erfahrungen. Interessant war für mich die Teilnahme an Beratungsgesprächen, die von der BM für Menschen mit Problemen verschiedenster Art angeboten werden. Da ging es zum Beispiel um Schwierigkeiten mit Briefen von Ämtern, um Geldsorgen oder auch um Probleme von Ausländern bezüglich ihrer Arbeits- oder Aufenthaltsgenehmigung.

Dann durfte ich eine Mitarbeiterin zum ersten Mal auf „Umsteige“ begleiten. Das bedeutet, Menschen mit Behinderungen unterschiedlichster Art, älteren Leuten oder Müttern mit Kindern beim Verlassen des Zuges behilflich zu sein und ihnen für die Weiterreise mit Zug, Taxi oder Straßenbahn Hilfestellung zu geben.

Nach Beendigung meiner ersten Schicht verließ ich die BM zwar sehr erschöpft, aber gefüllt mit Eindrücken, die es zu verarbeiten galt. Da erlebte ich es als hilfreich, dass ich mich mit Monika Seidl, der anderen Missionarin auf Zeit, am Abend austauschen und meine Erfahrungen noch einmal überdenken konnte.

Selbständig arbeiten

In den folgenden Tagen durfte ich zunehmend mehr Aufgaben selbständig erledigen. Das waren in der Hauptsache die „Umsteigen“ und der Thekendienst. Auch an den Beratungsgesprächen konnte ich weiterhin teilnehmen. Das konfrontierte mich unter anderem auch mit einigen, mir zweifelhaft erscheinenden Aspekten des deutschen Systems im Umgang mit Ausländern. Es beschäftigte mich auch noch nach den Gesprächen und brachte mich sehr zum Nachdenken. Beispiele hierfür waren die oftmals äußerst schwierig formulierten Amtsbriefe, die den Menschen das Leben unnötig schwer machen. Mit der Entscheidung der Münchner Behörden Europäern (vor allem aus dem Osten Europas) gegenüber, die nach Deutschland kamen, jedoch keine Arbeit fanden, hatte ich meine Schwierigkeiten. Diese Leute erhielten einfach eine Rückfahrkarte und damit war die Sache abgeschlossen. Manche Vorgehensweisen sind schwer nachzuvollziehen, haben aber vielleicht doch einen tieferen Sinn.

Bolivien besser verstehen

Insgesamt erlebte ich eine Woche, die gefüllt war mit neuen Eindrücken, interessanten Menschen und schicksalhaften Lebensgeschichten. Ich war und bin sehr froh über diese Erfahrungen und glaube, dass die Woche zum Gelingen meines MAZ-Jahres in Bolivien beitragen wird. Vielleicht kann ich die Lebensumstände der Menschen etwas leichter annehmen und urteile oder verurteile weniger schnell.

Anke Schwarzkopf

Fotos: Dominikanerinnen Schlehdorf

JETZENDORF

Spuren hinterlassen – neue Spuren wagen

Jugendliche der KLJB (Katholische Landjugend Bewegung) in Jetzendorf verabschieden Monika Seidl, die einen einjährigen Einsatz in einer Kindertagesstätte in Ecuaduor einen Beitrag für Gerechtigkeit und Solidarität leisten will.

Im Rahmen eines Jugendgottesdienstes wurde kürzlich Monika Seidl verabschiedet, die inzwischen als Missionarin auf Zeit (MaZ) für ein Jahr nach Ecuador gegangen ist. Jugendliche der Katholischen Landjugendbewegung (KLJB) Jetzendorf hatten zusammen mit Dekan Konrad Eder diesen Gottesdienst vorbereitet, und dabei Monikas Schritt, in ein fernes Land aufzubrechen, mit Abrahams Lebensweg aus der Bibel verglichen.

Monika Seidl (stehend, 6. von rechts) wird im Rahmen eines Gottesdienst von den Jugendlichen der KLJG verabschiedet.

Unterwegs wie Abraham

Abraham, der von einer Jugendlichen gespielt wurde, erzählte seine Geschichte. Die Stimme Gottes wies ihm den Weg – er solle seine Heimat verlassen, um in einem anderen Land Neues erfahren zu können. Gott wird ihn dabei begleiten, ihm zur Seite stehen und ihn zum Segen für andere machen. Schwester Francesca, die zu der Ordensgemeinschaft der Missionsdominikanerinnen von Schlehdorf gehört und für die Betreuung der MaZ´ler zuständig ist, griff diese Thematik ebenfalls auf. Sie wies Monika auf die Schwierigkeiten eines solchen Dienstes hin, aber gleichzeitig auch auf das, was sie dort ernten und von den Ecuadorianern lernen kann.

Monika Seidl (Mitte) mit Sr. Francesca Hannen (links) und Sr. Imelda Peterson.

Fußspuren als Lebensweg

Die Spuren, die Monika bei ihrer Familie, ihren Freunden und als Vorstand in der KLJB hinterlässt, sowie gute Wünsche wurden in Form von Fußspuren auf einem Plakat angebracht Dies stellte Monikas ganz persönlichen Weg dar. Dekan Eder warf die Frage auf, was man einem jungen Menschen auf einem solchen Weg mitgibt. Seine Antwort: „Natürlich ein Stück Heimat in Form einer Bayern-Fahne, einen Kalender, gefüllt mit Erinnerungen der letzten KLJB-Jahre, ein Hörbuch und einen Schutzengel.“ Am Ende des Gottesdienstes spendete Dekan Eder Monika den Segen und wünschte ihr alles Gute für ihre Reise, und dass sie gesund wieder nach Hause kommen solle.

Einsatz bei Kindern

In Ecuador wird Monika in der Kindertagesstätte CISCA arbeiten, die von den Missionsdominikanerinnen von Schlehdorf geleitet wird. Errichtet wurde diese Einrichtung für sozial schwache Familien. Sie ermöglicht den Eltern, ihrer Arbeit nachzugehen, da die Betreuung der Kinder gesichert ist.

Was bewegt eine junge Frau zu einem derartigen freiwilligen Dienst? Monika Seidl dazu: „Ich möchte eine mir fremde Kultur kennen lernen und neuen Menschen begegnen und so eine Brücke bauen zwischen Kulturen, die unterschiedlicher kaum sein könnten – für eine gerechtere und solidarische Welt.”

Regina Greppmeier, Monika Seidl

SIMBABWE

Projekt mit Modellcharakter und Erfolg

Professor Ruedi Lüthy, 67, ging 2003 nach Harare, Simbabwe, und baute dort unter schwierigen Bedingungen eine funktionierende Aids-Hilfe auf. Finanziert wird sein Werk vor allem aus Schweizer Spendengeldern und mit Unterstützung der Eidgenössischen Direktion für Entwicklung und Zusamenarbeit. Mit dem Bau der neuen Aidsklinik „Newlands Clinic" – am 24. September 2009 in Harare offiziell eröffnet – wurde ein weiterer Meilenstein gesetzt. Noch lange werden Aids und die Folgekrankheiten zu den großen Herausforderungen der Menschheit zählen.

Als naiv war sein Vorhaben bezeichnet worden, aber der Schweizer Aids-Pionier ließ sich nicht beirren und setzte seine Philosphie, „den Schwächsten helfen", in die Tat um.

Die Kinder liegen Dr. Lüthy besonders am Herzen und werden ernst genommen, Sie sind die Zukunft des Landes. Sie kommen hochmotiviert zum monatlichen Klinikbesuch. Schließlich können sie dort unbeschwert spielen, erhalten eine warme Mahlzeit und erfahren Fürsorge und Zuneigung.

Ausgangssituation

In Simbabwe leben rund elf Millionen Menschen. Jeder sechste ist mit dem HI-Virus infiziert. Inflation, wirtschaftlich und politisch schwierige Umstände, akute Lebensmittelknappheit sowie ein marodes Frischwasser- und Abwassersystem bilden ein Umfeld, welches das Arbeiten vor Ort nicht erleichtert – aber auch nicht verhindert. Professor Lüthy und sein Team haben es geschafft, eine neue Klink zu bauen, laufende Forschungsprojekte zu begleiten und die Anzahl der Patientinnen und Patienten kontinuierlich zu steigern. Die „Newlands Clinic"" kann heute als Referenzzentrum der dritten Welt betrachtet werden.

Aktuell läuft ein Ausbildungsprogramm für rund 100 Krankenschwestern pro Jahr. Morgens gehen sie im Ausbildungszentrum der Klinik zur Schule und nachmittags lernen sie in der Klinik die Praxis kennen.

Finanziell unterstützt wird das Projekt von der Stiftung „Swiss Aids Care International" (Internationale Schweizer Aids-Hilfe), 2003 von Lüthy gegründet, und von der Eidgenössischen Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA).

Start in ein zweites Leben

Professor Lüthy und seine rund 20 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in der Klinik versorgen die Ärmsten in Simbabwe mit Aidstherapien und ermöglichen ihnen den Start in ein zweites Leben.

Da die Warteliste für Patientenplätze stetig wuchs, entschloss sich der Stiftungsrat von Swiss Aids Care zum Bau einer neuen Klinik. Dort können rund 3000 Patienten betreut werden; davon ein Drittel Kinder. Damit verdoppelt sich die Behandlungskapazität. „Die Patientenauswahl übernehmen die Ärztinnen und Krankenschwestern vor Ort. In erster Linie werden bedürftige Mütter mit Kindern aufgenommen, weil sie die eigenen Kinder und die Kinder der Verwandten betreuen können. „Damit wird der positive Effekt vervielfacht", sagt Professor Lüthy.

Fotos: S. 6 u. 7 unten Swiss Aids Care; S. 7 oben: Dominikanerinnen Harare

Einmalig an diesem Projekt ist der familienzentrierte Ansatz. Es werden nicht nur einzelne Familienmitglieder, sondern immer ganze Familien betreut. Dies führt zu einer behandlungsrelevanten Therapietreue und reduziert zudem die Entstehung von noch mehr Waisenhaushalten.

Hohe Erfolgsquote

Die neue Klinik war bereits 2008 fertig gestellt. Aufgrund der schwierigen Situation im Land wurde sie damals offiziell nicht eröffnet. Inzwischen hat sie sich fachlich einen sehr guten Ruf erworben. Die erfreuliche Erfolgsquote von 90 Prozent wird einerseits an der Anzahl Patienten, andererseits am Gesundheitszustand der Patienten gemessen. Fachleute sind vom medizinischen Standard und von der Therapietreue beeindruckt und bescheinigen Professor Lüthys Projekt Modellcharakter.

Ganzheitliche Hilfe

Simbabwe kämpft neben der Aidsproblematik auch mit dem Hunger seiner Bevölkerung. Deshalb zählt es zur Aufgabe der Klinik, den Patienten mit Nahrungsmitteln zu helfen. Diese Hilfe war im vergangenen Jahr während der politischen Unruhen untersagt worden, was die Betreuungssituation massiv erschwerte. Inzwischen kann den Patienten wieder in vollem Umfang geholfen werden.

Auch die seelische Betreuung kommt nicht zu kurz. Seit einiger Zeit zählt Schwester Tarisai Zata, eine unserer simbabwischen Schwestern, zum Team der Klinik. Die ausgebildete Sozialarbeiterin und Klinische Psychologin gehörte sechs Jahre zum Generalrat und ist glücklich, dass sie nun einerseits in der psychologischen Betreuung verzweifelter Patienten, andererseits in der Präventionsarbeit für die Mitarbeiter ihre Kenntnisse und Fähigkeiten einbringen kann. Die Patientinnen und Patienten und ebenso die Kolleginnen und Kollegen treffen bei ihr auf ein offenes Herz und offene Ohren.

Sie strahlen mit der simbabwischen Sonne um die Wette: Schwester Pelagia Siziba, die Regionalpriorin von Simbabwe (links), und Schwester Tarisai Zata, die stellvertretende Direktorin der „Newland Clinic", die sich darüber freut, wieder in der psychologischen Beratung arbeiten zu können.

Sr. Patricia Walsh, Aids-Spezialistin unserer Kongregation und auf internationalen Kongressen gefragt, verbindet eine langjährige Freundschaft mit Professor Lüthy. Sie gehört – nach seinen Worten – mit zu den Menschen, deren Freundschaft und fachliche Kompetenz mit dazu beigetragen haben, Probleme der Klinik in Herausforderungen zu verwandeln.

Ziel weiter verfolgen

Die Aids-Klinik funktioniert gut. Das einheimische Personal ist im Landesvergleich gut bezahlt und deshalb äußerst treu und motiviert. Es ist die wertvolle Stütze in der täglichen Patientenbetreuung. Bis jetzt hat Professor Lüthy nur einheimisches Personal ausgebildet. Es ist das Ziel des renommierten Arztes, die Klinik dem Gesundheitswesen von Simbabwe zu übergeben und von einheimischen Ärzten und Krankenschwestern selbständig führen zu lassen.

Handeln, wenn die Zeit da ist

Der 2007 als erster Schweizer von „Reader's Digest" zum „Europäer des Jahres" ernannte Aids-Spezialist gab in seiner Ansprache während der Eröffnungsfeier zu, dass die Idee, in Harare eine Aids-Klinik zu eröffnen, wirklich naiv war. Gleichzeitig gab er seiner Hoffnung Ausdruck, alle Anwesenden davon überzeugt zu haben „dass man handeln muss, wenn die Zeit da ist".

Geraldine Busse OP

(Informationen zur Newland-Clinik aus: „Broschüre Harare" von Swiss Aids Care.)

STRAHLFELD

Projekt „Erde und Orden“ erhält Preis

Die Umweltgruppe des Klosters St. Dominikus in Strahlfeld hat Ernst damit gemacht, den biblischen Auftrag zur Bewahrung der Schöpfung in die Tat umzusetzen. Er ist zum dauerhaften Anliegen geworden.

Mit den Schwestern Julia Musasari, Geraldine Busse und Judith Johänning freuen sich Domprobst Gegenfurtner (links) und die Umweltbeauftragten.

Beim mittlerweile fünften Schöpfungstag des Bistums Regensburg, der im niederbayrischen Kloster Mallersdorf stattfand, wurde engagierten Freunden der Schöpfung der Preis „GENESIS 2009“ verliehen.
Zum zweiten Mal belohnte das Bistum kirchliche Einrichtungen, Schulen oder Gruppen, die sich in besonderer Weise für die Bewahrung der Schöpfung eingesetzt haben.
Aus dem Arbeitskreis „Erde und Orden““ wurde der biblische Auftrag in die eigenen Gemeinschaften der einzelnen Mitglieder getragen. So entstand im Kloster Strahfeld durch die Initiative von Sr. Geraldine Busse eine Umweltgruppe, die sich in den kleinen Dingen des Alltags für die Bewahrung der Schöpfung einsetzt und sich selbst durch Informationsmaterial weiterbildet. Durch den internationalen Charakter der Ordensgemeinschaft hat dieses Wirken einen größeren Einflussbereich und ist zu einem dauerhaften Anliegen geworden. Dafür erhielten die Schwestern den dritten Platz des Schöpfungspreises „GENESIS 2009“.
Der zweite Platz ging an die Klasse 9/10 der Wirtschaftsschule Seligenthal für die Erzeugung eines Bio-Milchproduktes, und den ersten Platz belegte die Katholische Landjugendbewegung Straubing mit einem Projekt zum Thema nachwachsende Rohstoffe.

Das Logo der Arbeitsgruppe „Erde und Orden“, zu der Dominikanerinnen aus Arenberg, Ilanz, Neustadt, Schlehdorf und Strahlfeld gehören.

SCHLEHDORF NACHRICHTEN: „WIR ÜBER UNS“

Ewige Profeß in Südafrika

„Stille, aufmerksames Zuhören und inständiges Gebet war spürbar, als Sr. Rejoice ihre Ewige Profess in die Hände von Sr. Agnes Murphy ablegte. Was wohl in den Herzen der einzelnen vorging, als Sr. Rejoice ausgestreckt in Kreuzform auf dem Boden lag, während die Allerheiligenlitanei gesungen wurde, oder als sie die Professurkunde auf dem Altar unterschrieb?
Der Friedensgruß war nicht nur die übliche Hinwendung zum Nachbarn und ein schnelles Händeschütteln. Nein, die Gemeinde wurde quicklebendig mit Leuten, die spontan herzlich einander zugewandt „eins in der Freude“ waren. Soweit einige Eindrücke von Sr. Stephen OP von der Professfeier von Sr. Rejoice, die am 30. Mai 2009 in Duncan Village, einem Township im südafrikanischen East London stattfand.

Sr. Rejoice legt ihre Profess in die Hände von Generalpriorin Agnes Murphy ab. Sr. Rejoice wird in ihrem Beruf als Krankenschwester tätig sein.

Wir beten für unsere Verstorbenen

Sr. Karin Ovington, England

Sr. Clementia Buqwang, East London, SA

Sr. Michael Bibus, Bethany, SA

IMPRESSUM

kontinente-Beilage der Missionsdominikanerinnen Neustadt, Schlehdorf, Strahlfeld

Verantwortlich für die Ordensinformationen der Neustädter Missionsdominikanerinnen:
Schwester Dagmar Fasel OP
Redaktion:
Schwester Eva-Angelika Herbst OP,
Klosterhof 3, 97845 Neustadt,
Telefon (0 93 93) 1067

Verantwortlich für die Ordensinformationen der Schlehdorfer Missions-Dominikanerinnen:
Schwester Ortrud Fürst OP,
Kirchstr. 9, 82444 Schlehdorf,
Telefon (0 88 51) 18 11 59

Verantwortlich für die Ordensinformationen der Strahlfelder Missionsdominikanerinnen:
Schwester Geraldine Busse OP,
Kloster St. Dominikus,
93426 Roding-Strahlfeld,
Telefon (0 94 61) 91 12 15

Vertrieb:
Missionsdominikanerinnen,
97845 Neustadt/Main,
LIGA Würzburg,
Kto-Nr. 3015904-BLZ 75090300

Missions-Dominikanerinnen,
82444 Schlehdorf,
Sparkasse Schlehdorf,
Kto.-Nr. 104 430-BLZ 703 510 30

Missionsdominikanerinnen,
93426 Roding-Strahlfeld,
Kreissparkasse Köln,
Kto.-Nr. 338/000390-BLZ 370 502 99

Preise:
10,80 Euro. Nicht abbestellter Bezug gilt als erneuert.

Litho und Druck:
LVD Limburger Vereinsdruckerei,
Senefelderstraße 2, 65549 Limburg.

Objekte 31–32–33

Fotos: OP Simbabwe